

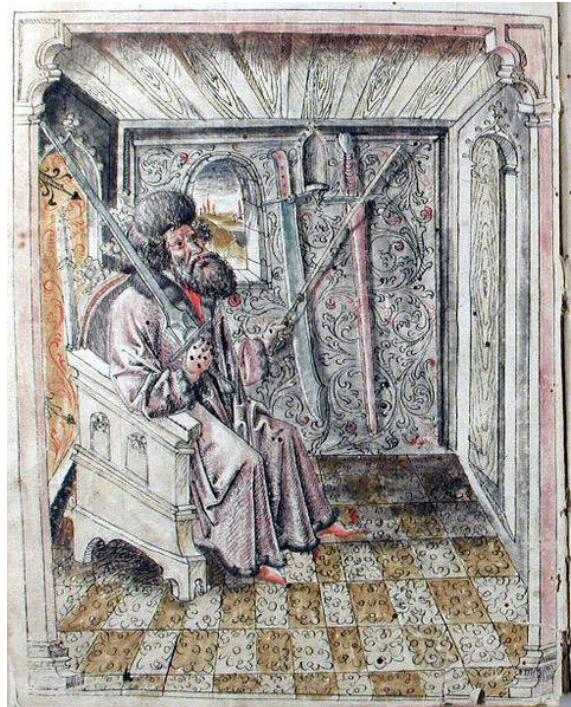
Langfassung [Axel Löffler]

Was ist Historisches Fechten?



Wir, d.h. eine Fechtgruppe beim TSG-Backnang, Abteilung Fechten, betreiben das sogenannte Historische Fechten mit dem Langen Schwert nach Johannes Liechtenauer in der Tradition der Deutschen Schule des 14.-16. Jahrhunderts¹.

Johannes Liechtenauer² war ein Fechtmeister des 14. Jahrhunderts, welcher nach Aussage der überlieferten Quellen das Fechten mit dem langen Schwert bei verschiedenen Lehrern studiert und schließlich systematisiert hat. Auf dem nebenstehenden Bild, welches aus dem Fechtbuch nach Peter von Danzig stammt, ist er vermutlich abgebildet. Der dort zu erkennende Fechtmeister trägt Kleidung nach damaliger osteuropäischer Tracht und hat das Lange Schwert und das Lange Messer (an der Wand hängend) gegen die Insignien des Lehrers, d.h. die Fechtfeder und den Zeigestock eingetauscht.



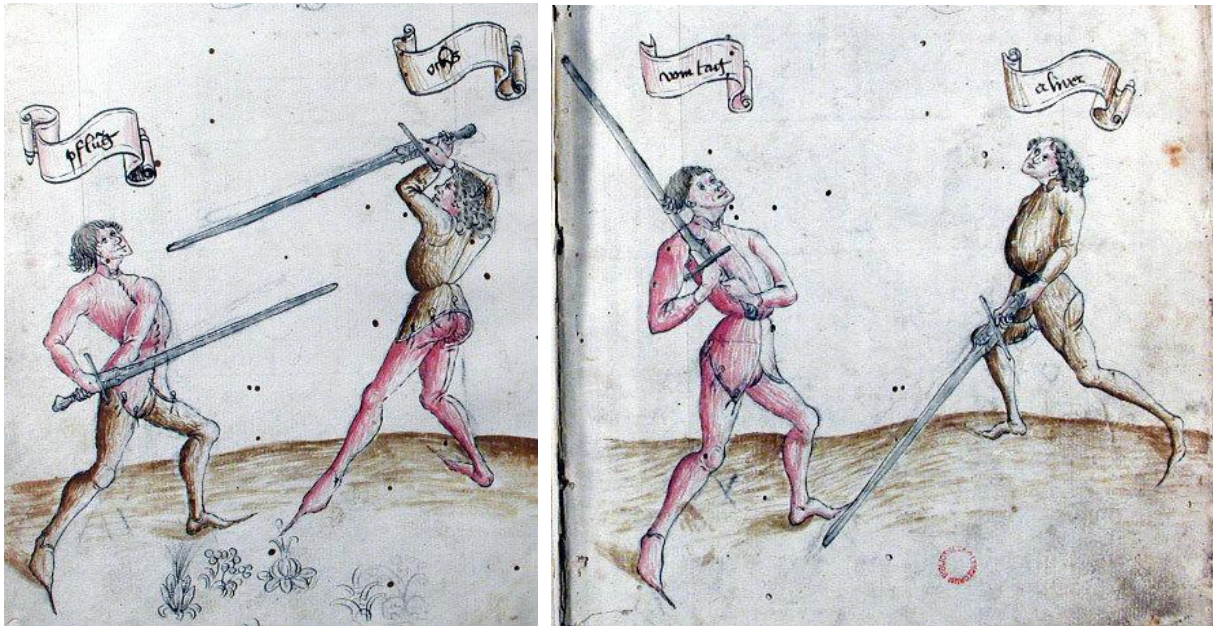
Er selbst hat keine schriftlichen Zeugnisse hinterlassen, sondern seine Erkenntnisse in Form von sogenannten, zunächst nur mündlich überlieferten Merkversen wie z.B. „**krump auf behende wirff den ort auf die hende krump wer wol setzet Mit schritten vil häw letzet**“, welche nur seinen eingeweihten Schülern verständlich waren, niedergelegt. In der Folge haben einige der Fechtmeister der „Gesellschaft Liechtenauers“, welche sich seiner Lehre verpflichtet fühlten, sogenannte Fechtbücher³ veröffentlicht, in denen diese Merkverse schriftlich festgehalten und ausgelegt wurden. Zu nennen wären diesbezüglich z.B. die beiden Handschriften benannt nach Siegmund Ringeck (vermutlich in den 40er Jahren des 15. Jahrhunderts, möglicherweise aber auch erst nach 1452) und Peter von Danzig (1452)⁴.

¹ http://en.wikipedia.org/wiki/German_school_of_swordsmanship

² http://en.wikipedia.org/wiki/Johannes_Liechtenauer

³ http://en.wikipedia.org/wiki/Fencing_manual

⁴ <http://en.wikipedia.org/wiki/Cod.44.A.8>



Die oben zu sehenden Abbildungen stammen ebenfalls aus dem Fechtbuch nach Peter von Danzig und stellen die vier grundlegenden Hutten (Grundstellungen) des liechtenauerschen Systems dar: Pflug und Ochs (links) sowie vom Tag und Alber (rechts).

Nachfolgende Passage zeigt beispielhaft die Auslegung des auf der vorangegangenen Seite zitierten Merkverses nach Peter von Danzig⁵ (in der Transkription, d.h. Übertragung in Druckbuchstaben, der ursprünglichen Handschrift):

„Merck der krumphaw ist der vier vor setzen ains wider die vier hüten | wenn do mit pricht man die hüten | Die do haist der öchss | vnd auch der öber | vnd den vnder haw den treib also | wenn du mit dem zu° vechten zw° im kumpst stet er denn gegen dir | vnd helt sein swert für seinem haut | In der hu't des ochsens auff seiner lincken seitten | So setz den lincken fues vor | vnd halt dein swert an deiner rechten achsel in der hu't | vnd spring mit dem rechten fuess wol auff dein rechte seitten gegen ym | vnd slach yn mit der langen schneid aus gekräützten armen vber sein hend“

Eine Translation, d.h. Übersetzung, aus dem frühen Neuhochdeutschen könnte ungefähr wie folgt lauten (meine persönliche Interpretation):

Merke: der Krumphau ist eines der vier Versetzen (hier: Angriffe) gegen die vier (Grund-)Huten. Damit bricht man die Hut vom Ochsen, auch die obere Hut genannt. Den Unterhau (hier: speziell den Krumphau) (be-)treib also, wenn Du mit dem Zufechten zu ihm (Deinem Gegner) kommst; steht er gegen Dich und hält sein Schwert über seinen Kopf in der Hut vom Ochsen auf seiner linken Seite, so setzt den linken Fuß vor, halt Dein Schwert an Deiner rechten Achsel in der Hut (vermutlich in der Schrankhut), springe mit dem rechten Fuß auf Deiner rechten Seiten gegen ihn und schlag ihm mit der langen Schneide auf seine Hände, wobei sich Deine Unterarme überkreuzen (d.h. führe diese Technik mit „gekrumpten“ Unterarmen aus).

⁵ http://www.hammaborg.de/de/transkriptionen/peter_von_danzig/02_langes_schwert.php

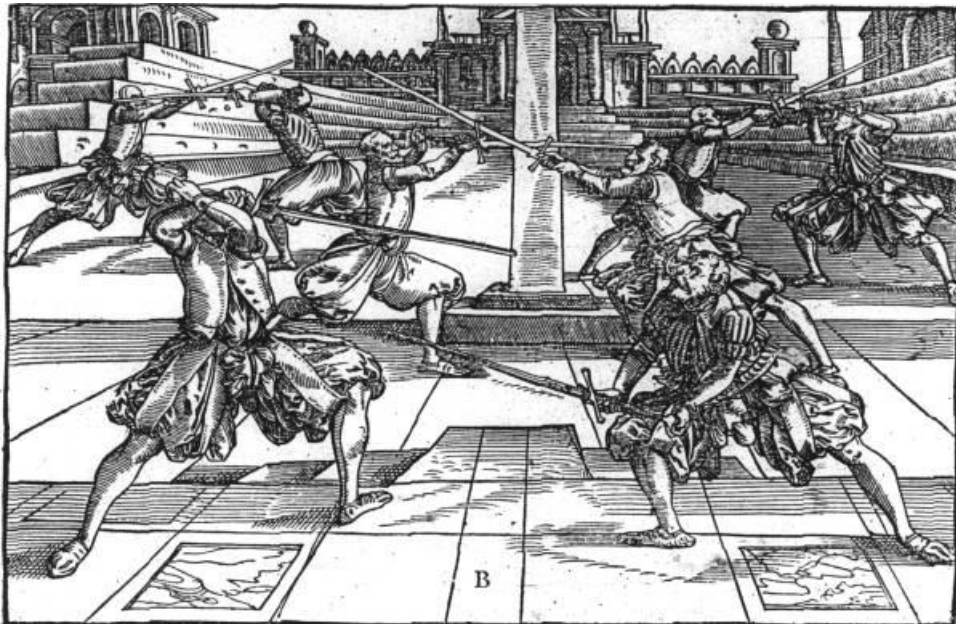
Das Fechten war zu dieser Zeit einerseits Teil der allgemeinen ritterlichen Ausbildung, andererseits aber auch ein spezieller Teil der juristischen Rechtsfindung, welche z.B. im sogenannten Ordal („Gottesurteil“) zum Ausdruck kam.

In der Folge wurde das eher adlige geprägte Fechten wie allgemein die Insignien des Adels (z.B. das Tragen eines Schwertes) auch dem aufstrebenden städtischen Bürgertum zugänglich und erfuhr eine mehr zünftische Prägung, womit auch die Aspekte der Selbstverteidigung und – im 16. Jahrhundert – einer frühen Form des Sports mehr in den Mittelpunkt rückten. Die Fechtmeister organisierten sich in sogenannten Fechtschulen, wobei zunächst die in Frankfurt ansässigen Marxbrüder (1487, benannt nach St. Markus) das kaiserliche Monopol für die Fechtmeisterausbildung besaßen.

Im späten 15. Jahrhundert wurde noch eine zweite und somit konkurrierende Fechtschule, die sogenannten Federfechter (1570, möglicherweise nach St. Veits benannt) gegründet. Im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts entstanden zum Thema des (historischen) Fechtens nun eine Reihe (je nach Zählweise ca. 20 bis 50) Manuskripte und Drucke in deutscher Sprache, weshalb man das Fechten mit dem Langen Schwert auch als Deutsche Schule bezeichnet. Zu nennen wären z.B. das Fechtbuch nach Paulus Kal (in den 60er Jahren des 15. Jahrhunderts), die Talhoffer'schen Tafeln (1443-67), der Codex Wallerstein (1470) sowie die „moderneren“ Fechtbücher wie der Goliath (1510), das Fechtbuch von Albrecht Dürer (1512) und die Fechtbücher nach Paulus Hector Mair (in den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts) und Johannes Meyer aus Straßburg (1570). Letzteres Fechtbuch enthält z.B. einige sehr gute bildliche Darstellungen von Huten (Grundstellungen). Es hat sich aber bezüglich der Techniken bereits deutlich vom ursprünglichen Fechten mit dem Langen Schwert nach Ringeck und von Danzig entfernt⁶. Die auf der nächsten Seite folgenden beiden Abbildungen beinhalten zum Vergleich die gleichen Huten (Ochs und Pflug [oben], vom Tag und Alber [unten]), welche auch im Fechtbuch nach Peter von Danzig zu sehen sind.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts hatte das Lange Schwert dann seinen militärischen Wert weitgehend verloren und wurde auch in bürgerlichen Kreisen immer mehr durch das sogenannte Rapier und die Deutsche Schule konsequenterweise durch die Italienische Schule, welche das Rapierfechten ins Zentrum stellte, abgelöst. Die letzte schriftliche Erwähnung des Fechtens mit dem Langen Schwerte findet man meines Wissens im Fechtbuch von Jakob Sutor (1612) am Anfang des 17. Jahrhunderts.

⁶ http://www.freifechter.org/meyer_schwert_1-10.html



Wir bezeichnen die heutigen Versuche, das Fechten mit dem Langen Schwert auf Basis der überlieferten Fechtbücher zu rekonstruieren, insofern als historisch, als es keine kontinuierliche Lehrtradition in der Handhabung dieser Waffe vom 16. Jahrhundert bis heute existiert. Zwangsläufig muss der heutige Zugang also auf (oftmals natürlich zunächst persönlich gefärbten und auch sehr emotional diskutierten) Interpretationen der schriftlichen Quellen und einer Reihe von praktischen Versuchen, welche auf ihre Anwendbarkeit und historische Korrektheit zu überprüfen sind, bestehen.

Das Lange Schwert

„Fechten“ war in der frühen Neuzeit ein Begriff, welcher von der Bedeutung eher mit dem englischen Ausdruck „to fight“, also allgemein „kämpfen“, korrespondierte als mit dem entsprechenden modernen Ausdruck. Insofern ist es notwendig, das Historische Fechten näher zu beschreiben. Wir betreiben das sogenannte Bloßfechten (also ohne Rüstung und damit im Gegensatz zum Harnischfechten und auch ohne Pferd im Gegensatz zum Rossfechten). Die von uns dafür verwendete Waffe ist das Lange Schwert, welches ca. 120cm lang ist und eine (beidseitige einsetzbare) Klinge von ungefähr 90cm Länge besitzt. Der Griff mit dem sogenannten Knauf (eine Art Gegengewicht) am Ende ist von der Klinge mittels der Parierstange getrennt. Die Klinge unterteilt man zu jeweils einer Hälfte in die sogenannte Stärke (der dem Griff näher liegende Teil) und die Schwäche, welche in den Ort (die Spitze) mündet. Mit der Schwäche werden Angriffe (aufgrund der höheren Geschwindigkeit), mit der Stärke Paraden (aufgrund des kürzeren und somit vorteilhafteren Hebelarms) ausgeführt. In die Klinge ist häufig eine sogenannte Hohlkehle eingelassen, welche es erlaubt, die Klinge leichter aber ohne Stabilitätsverlust zu fertigen. Das nebenstehende Lange Schwert⁷ stammt wahrscheinlich aus dem späten 15. oder frühen 16. Jahrhundert und ist im Museum von Morges in der Schweiz zu sehen.



Ein Langes Schwert eignete sich in der Regel sowohl zum Ausführen von Hauen (Hieben) als auch von Stichen (Stößen). Es wird beidhändig geführt, wobei (bei Rechtshändern) die Rechte Hand die „Stütz-“, (Halten des Schwertes) und die linke Hand die „Spielhand“, (Manipulation des Schwertes) darstellt. Das Lange Schwert ist wahrscheinlich aus dem (einhändig geführten) Ritterschwert des Hochmittelalters in einer Art Co-Evolution mit der Rüstung entwickelt worden. Nachdem letztere soweit verbesserte wurde, dass das Tragen eines Schildes zum eigenen Schutz nicht mehr notwendig war, wurde die zweite Hand frei und das Schwert konnte einerseits verlängert werden, musste andererseits nun aber auch für Stiche (in die Schwachstellen der Rüstung) geeignet sein.

⁷ <http://en.wikipedia.org/wiki/Longsword>

Ein modernes Übungsschwert ist keine Waffe, sondern ein Trainingsgerät aus hochwertigem Stahl. D.h. die Schnittkanten und der Ort (die Spitze) sind aus Sicherheitsgründen abgerundet und stumpf. Das Schwert ist in der Regel sehr elastisch gearbeitet, was für das Üben von Stichen vorteilhaft ist. Insgesamt erfordert dies bei einem Übungsschwert eine etwas größere Klingenmasse im Vergleich zu einem scharfen Schwert, wodurch ein Gesamtgewicht von 1500 bis 1600g entsteht. Diese Masse wird in der Regel durch Verlängern des Griffes bzw. Erhöhung der Knaufmasse so ausbalanciert, dass der Schwerpunkt des Langen Schwertes in relativ geringen Abstand zur Parierstange zu liegen kommt; dies verhilft dem Übenden zu der Empfindung, das Schwert sei leicht (zu führen).

Ablauf einer Trainingseinheit



Eine moderne Trainingseinheit im Historischen Fechten umfasst in der Regel die folgenden Phasen: allgemeines Aufwärmen, Dehnübungen, und spezielle Gymnastikübungen zur (langsamen) Steigerung insbesondere der Kraftausdauer. Danach folgen die Waffenlektionen, welche mit einem kurzen Angruß beginnen. Sie gliedern sich in Bewegungsübungen, in welchen mit und ohne Partner das Einnehmen verschiedener Grundstellungen (der Hutten), das Distanzgefühl und die Grundschriffe eingeübt werden. Danach werden ohne Partner zunächst freie Haue und Stiche aus der Bewegung trainiert. In der anschließenden Partnerübung wird das bisher Eingeübte in kurzen Abläufen mit festgelegten Rollen (Angreifer, Parierender) vertieft. Das Ende der Trainingseinheit wird durch eine gemeinsame Aufstellung mit Abgruß markiert.



Warum machen wir das?

Neben dem Erlernen der Prinzipien und Techniken des Historischen Fechtens erfolgt eine sehr umfangreiche Schulung der (Ganzkörper-)Koordination, insbesondere in Kombination mit dem visuellen („Sehen“) und taktilen („Fühlen“) Wahrnehmungsvermögen. Langfristig erfahren auch Kraftausdauer und Kondition eine deutliche Steigerung.

Die Verletzungsgefahr ist bei aufmerksamer und kontrollierter Ausführung der vorgegebenen Übungen in der Regel sehr gering. Dies wird durch eine klare nonverbale Kommunikation⁸ unterstützt, mittels welcher die Partner sich die gegenseitige innere Bereitschaft zur Ausführung der Übung signalisieren.

Dem fortgeschrittenen Historischen Fechter stehen dann langfristig mehrere Spezialisierungsmöglichkeiten offen; so kann man sich prinzipiell sowohl in die historische Rekonstruktion vertiefen, Fechtchoreographien für Demonstrationszwecke (z.B. für authentische Schaukampfvorführungen auf Mittelaltermärkten) entwickeln als auch sich auf das (wettkampforientierte) Freifechten konzentrieren. Das Historische Fechten stellt somit letztendlich ein Stück „gelebte Geschichte“ dar.

Das Erlernen des Historischen Fechtens erfordert ein hohes Maß an Disziplin (d.h. regelmäßiges Training über mehrere Jahre hinweg), an Konzentration (bzgl. der Ausführung der Techniken im Training) als auch nachträgliche Reflexion (Ist das, was ich übe, sowohl praktikabel als auch historisch korrekt?). Insbesondere letztere Eigenschaft wird vom (der Aufklärung entlehnten) Motto der modernen Historischen Fechter „sapere aude“ (lat.: Habe Mut, Dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen!) auf den Punkt gebracht.

Aber – und das sei zum Schluss hervorgehoben – das Historische Fechten macht eben vor allem eines: viel Spaß!

⁸ Der Parierende begibt sich in eine Hut, welche eine sogenannte Blöße öffnet und somit eine spezifische Einladung an den Angreifenden darstellt; der Angreifer zeigt durch die Einnahme einer (offensiven) Hut an, mit welcher Technik er anzugreifen gedenkt.